

Schwestern und Brüder!

Das Fest „Taufe des Herrn“ markiert die Schwelle von der Weihnachtszeit in den liturgischen Jahreskreis bzw. Alltag. Und tatsächlich kann es uns helfen, die Kernbotschaft von Weihnachten mit in die Normalität unseres Alltags mitzunehmen – also gleichsam „Weihnachten für den Alltag“. Oder auch „Weihnachten für Erwachsene“: Denn hier begegnet uns die Weihnachtsbotschaft nochmals in vollem Umfang, aber ohne jede Krippen- und Hirtenidylle und Märchenromantik der Hl. 3 Könige.

Die Kernbotschaft von Weihnachten läuft ja auf das In-die-Welt-Kommen Gottes, auf seine Menschwerdung hinaus. Gott begibt sich seiner Allmacht und taucht ganz und vorbehaltlos ein in die Endlichkeit, Ohnmacht und Verletzlichkeit irdischer Existenz – und er heiligt dadurch das oft Mühsame, Leidgeplagte und stets Prekäre dieses Erdenlebens – oder anders: Er schenkt ihm Würde und Wert. Indem Gott es annimmt, will er uns dabei helfen, genau das an unserem Leben in dieser Welt nicht mit Resignation, sondern mit Stolz und sogar mit Liebe anzunehmen und zu bejahen.

Genau diese Botschaft stellt uns das Evangelium von der Taufe Jesu im Jordan noch einmal vor: Unser deutsches Wort „taufen“ leitet sich ab von „sich tief machen“ bzw. „in die Tiefe steigen“ – so wie man hinabsteigt in einen Fluss; und es ist deshalb gleichbedeutend mit „eintauchen“. Der junge Mann Jesus steigt in seiner Taufe hinab in den Jordan, taucht also ein in den Lebensstrom Israels, der zugleich Symbol ist für die Geschichte des Gottesvolkes mit all ihren Höhen und Tiefen und letztlich auch Symbol für die Geschichte Gottes mit uns Menschen. Und in diesem vollständigen Eintauchen erweist ihn uns Gott als seinen geliebten Sohn – oder anders: als den Menschen, wie er von Gott geschaffen und gewollt ist: und das ist der Mensch, der sein Menschsein, sein Leben in dieser Welt mit all seinen Unvollkommenheiten und all seiner Endlichkeit und Verletzlichkeit annimmt und bejaht.

Das ist alles andere denn eine Selbstverständlichkeit: Denken wir nur zurück an den Anfang der Bibel, an die Erzählung, wie der Mensch seine vertrauensvolle Liebesbeziehung zu Gott aufs Spiel setzt und zu verlieren scheint: In der Erzählung vom Ursündenfall pflückt der Mensch die verbotene Frucht, weil die verführerische Schlange lockt: „Sobald ihr davon esst, werdet ihr sein wie Gott...“ Indem der Mensch also dieser Verlockung folgt, sündigt er. – Das aber heißt: Die Ursünde des Menschen besteht gerade darin, nicht Mensch, sondern Gott sein zu wollen. Die Ursünde ist, das eigene Menschsein, die eigene Endlichkeit und Unvollkommenheit zu leugnen: nicht sein zu wollen, was man ist.

Gerade unsere moderne Gegenwart ist gekennzeichnet von dieser Haltung, dieser Sucht, schöner, leistungsstärker, perfekter zu sein, als man ist. Schönheitschirurgie, Selbstoptimierung, Neuroenhancement – das sind zentrale Krankheitssymptome unserer Zeit, krankhafte Ausblühungen der Unfähigkeit, das eigene Menschsein, die eigene Endlichkeit, Unvollkommenheit und Fehlerhaftigkeit und damit sich selbst so zu lieben, wie wir sind und wie Gott uns geschaffen hat: als Menschen und nicht als Götter!

Weihnachten und noch mehr das an seinem Ende stehende Fest der Taufe Jesu ist die genaue Gegenbotschaft dazu: Der Mensch findet sein Glück nicht durch Überwindung all dessen, was sein Leben trübt, bricht und beschränkt: Krankheit, Schwäche, Hinfälligkeit zum Tod – sondern durch die bewusste und sogar liebende Annahme all dessen. Der Mensch findet sein Glück, indem er erkennt, bejaht und liebt, was er ist: Mensch, Geschöpf, geliebtes Kind Gottes.